Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Schweiz und Japan sind hundert Jahre alt

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt für die Schweizer im Fürstentum Liechtenstein**

Band (Jahr): **- (1965)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-938391

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Schweiz und Japan sind hundert Jahre alt

Am 6.Februar 1864 unterzeichnete eine schweizerische Delegation in Edo den ersten Handelsvertrag zwischen der Schweizerischen Eidgenossenschaft und Japan. Damit begann der Wirtschafts- und Kulturaustausch, der sich seither unablässig entwickelt hat. Schon im 17. und 18.Jahrhundert hatten einige Jesuiten schweizerischer Nationalität im Reiche der aufgehenden Sonne als Missionare gewirkt. Der alte Brauch der "Japanesen-Spiele" erinnert in der Innerschweiz noch heute an diese weit zurückgehenden Beziehungen 1586 schrieb der Luzerner Stadtschreiber Renwart Cysat das erste schweizerische Werk über Japan. In einem neuen Buch über das gegenseitige Verhältnis der beiden Länder weist P.Thomas Immoos sogar gewisse Einflüsse der japanischen Kunst auf den Schweizer Barock nach.

Russland, Grossbritanien, die Niederlande und Frankreich hatten mit dem Schogun bereits Handelsabkommen getroffen, als nach der Landung des amerikanischen Admirals Perry in Japan ein Basler Grosskaufmann den Bundesrat zur Anknüpfung wirtschaftlicher Beziehungen im Japan aufforderte. Die Uhren-Union von La Chaux-de-Fonds und Le Locle, die Stadt St. Gallen und andere Kreise unterstützten diese Initiative. Der Bundesrat stellte 1859 die Mittel für die Reise einer halboffiziellen, von Rudolf Lindau, einem Preussen, angeführten Delegation zur Verfügung. Da diese Mission nicht mit einem Kriegsschiff, sondern mit einem friedlichen Handelsschiff gelandet war, nahmen die Japaner sie so freundlich auf, dass sich die Entsendung einer offiziellen Abordnung rechtfertigte. Sie schiffte sich im November 1862 in Marseilla ein und verfügte über einen Kredit von 100 000 Franken, eine für jene Zeit und für das Land gewaltige Summe. An ihrer Spitze stand Aimé Humbert, Präsident der Uhren-Union; sie traf am 9.April des folgenden Jahres in Nagasaki ein. Die schweizerischen Unterhändler stiessen auf Misstrauen und Schwierigkeiten aller Art, die sich aus der Taktik der starken Hand erklären, welche die Grossmächte bei der Erschliessung der japanischen Märkte anwandten. Nach fast einjähriger Dauer führten die Verhandlungen am 5.Februar 1864 zur Unterzeichnung des ersten Handelsvertrages zwischen den beiden Ländern. Die mit Dampf betriebene Feuerlöschpumpe (ein Werk des Mechanikers Schenk von Worblaufen), die man dem Schogun als Geschenk verehrt hatte, trug das ihre zum Erfolg bei. Sie half mit, die neuen Partner davon zu überzeugen, dass die Schweiz, welche zudem den Vorteil hatte, keine Kriegsflotte zu besitzen, sehr wohl in der Lage war, beim Aufschwung der japanischen Wirtschaft auf nutzbringende Weise mitzuwirken. Aber in der Folge hat die Entwicklung der Beziehungen zwischen den zwei Ländern gezeigt, dass die Schweiz nicht nur materielle Güter und technische und industrielle Ideen zu bieten hat. Die Gedankenwelt des grossen schweizerischen Erziehers Heinrich Pestalozzi wurde in Japan mit Begeisterung aufgenommen. Sie hat auf die Gestaltung des öffentlichen Schulwesens einen merklichen Einfluss ausgeübt. Heute noch tragen zahlreiche japanische Schulen Pestalozzis Namen.